Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 9

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Lust und Leid.

Die Lust und das Leid
Sind feindliche Schwestern,
Doch nah meist beisammen
Wie heute und gestern.
Zu dauerndem Bleiben
Ist keine bereit;
Sie wandeln und wechseln
Im Fluge der Zeit

H. H. Mönch.

Schweizerland

Der Bundesrat delegierte an den internationalen Kongreß für Statistik in London Herrn Dr. Brüschweiler, Direktor des eidgenössischen Statistischen Amtes. — Zum wissenschaftlichen Experten 2. Klasse des Amtes für geistiges Eigentum wurde Jacques Robert Fierz, diplomierter Maschineningenieur von Männedorf, ernannt. — An den internationalen Kongreß für Photogrammeterie in Paris wurden Direktor Schneider von der Landestopographie, Direktor Baltensperger vom eidgenössischen Vermessungsamt und Professor Bäschlin von der E. T. H. in Zürich abgeordnet. — Im Justiz- und Polizeidepartement wurden befördert: Zum juristischen Beamten 1. Klasse Dr. Werner Kindler, von Bolligen (Bern), zu juristischen Beamten 2. Klasse Fürsprecher Jean Meyer, von Cerniat (Freiburg), Dr. Walter Hohl, von Grub (Appenzell) und Bern, Dr. Oskar Düby, von Schüpfen, und Jos. Theodor Huber, von Mettendorf-Hüttlingen (Thurgau). — Zum Zwecke der Förderung des Flugwesens in der Schweiz wurde eine Studienkommission für Luftschiffahrt an der E. T. H. bestellt, die für die laufende Amtsdauer folgendermaßen zusammengesetzt ist: Vertreter der E. T. H.: Dr. J. Ackeret, außerordentlicher Professor für Aerodynamik, als Präsident, Dr. G. Eichelberg, Professor für Maschinenbau, Dr. L. Karner, Professor für Flugzeugstatistik und Flugzeugbau, und Dr. M. Rös, Titularprofessor, Direktor der eidgenössischen Materialprüfungsanstalt. Vertreter des Militärdepartements: Oberst Fierz, Chef der Kriegstechnischen Abteilung, und Major i. G. Ackermann, Instruktionsoffizier bei der Fliegertruppe. Vertreter des Post- und Eisenbahndepartements: Ingenieur Robert Gsell, Sektionschef beim eidgenössischen Luftamt, und Ed. Amstutz, Kontrollingenieur beim eidgenössischen Luftamt. — Die vom Kanton Baselland beschlossenen Aenderungen in den Einführungsbestimmungen zum Zivilgesetzbuch wurden genehmigt. Sie beziehen sich auf die Mitteilung von Verzeichnissen über Geburten, Eheschließungen und Todesfälle an Geschäftsunternehmungen, die gegen gewisse Gebühren gestattet sein sollen. — Es wurde auch noch grundsätzlich beschlossen, das Areal der Theodor Kochergasse-Amthausgäßchen-Amthausgasse in Bern, das dem Bunde gehört, zu überbauen und dort ein Verwaltungsgebäude für die bis jetzt noch in der Stadt herum zerstreuten eidgenössischen Bureaus zu schaffen. — In Ankara wird eine ständige Gesandtschaftskanzlei eingerichtet. Der offizielle Sitz der schweizerischen Gesandtschaft in der Türkei befindet sich nämlich in Konstantinopel, doch müssen viele Geschäfte in Ankara erledigt werden, wo sich der Sitz der türkischen Regierung befindet.

Die Bundesbahnen beförderten im Januar rund 1,107,000 Tonnen an Gütern, um 120,000 Tonnen mehr als im Januar des Vorjahres. Im Personenverkehr ist dagegen ein leichter Ausfall an Reisenden eingetreten. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr betrugen Fr. 9,557,000 gegen 9,827,000 Franken im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Eine starke Senkung erfuhren die Betriebsausgaben. Ihre Höhe war Fr. 19,040,000, um Fr. 800,000 weniger als im Januar 1933. Der Ueberschuß der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben erreichte im Januar Fr. 3,752,000 und ist um Fr. 1,109,000 günstiger als im Januar des Vorjahres.

Der Telephonverkehr hat 1933 wieder stark zugenommen. Es wurden 268,37 Millionen Gespräche geführt, um 11,88 Millionen mehr als im Vorjahre. Darunter waren 176,8 Millionen Ortsgespräche, 86,15 Millionen inländische Ferngespräche und 4,87 Millionen internationale Gespräche. Die Zahl der Telephonteilnehmer war Ende 1933 auf 249,297 gestiegen und hat in Jahresfrist um 9000 zugenommen. Telephonstationen gab es am Jahresende 263,658, was auf 11 Einwohner eine Telephonstation ausmacht. Der Telegraphenverkehr ging dementsprechend zurück. Im abgelaufenen Jahre wurden 3,73 Millionen Telegramme aufgegeben, um 277,000 weniger als im Vorjahre. Davon waren 635,000 inländische und 3,2 Millionen ausländische Telegramme. Der gesamte Ueberschuß der Telegraphen- und Telephonverwaltung zusammen beträgt 50,89 Millionen Franken. Nach allen Ausgaben und Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von rund einer halben Million Franken. Da aber der Ueberschuß der Postverwaltung rund 9,3 Millionen Franken beträgt, so kann der Staatsverwaltung aus den Erträgnissen der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung ein Gesamtbetrag von rund 10 Millionen Franken zugewiesen werden.

Auf dem Luftweg wurden in der Schweiz, nach dem Ausland und vom Ausland 8,065,934 Sendungen befördert. Im internationalen Verkehr sind die größten Mengen, nämlich je ca. 1,2 Millionen, auf den beiden Postlinien Zürich-Basel-Frankfurt und Basel-Cherbourg und -Havre (Swißair) befördert worden. Sehr große Postfrequenzen wiesen ferner die Linien Genf- resp. Basel-Zürich-Wien (Expreß) und Bern-Zürich-Berlin auf. Die größten Mengen Schweizerpost weisen die Fernlinien Marseille-Südamerika (zirka 33,000 Briefe), London-Karachi-Singapur (ca. 23,000 Briefe), London-Kairo-Kapstadt (ca. 9000 Briefe), Amsterdam-Batavia (ca. 18,000 Briefe) sowie die Luftpostlinien in den Vereinigten Staaten (ca. 14,000 Briefe) auf.

Der Erlös des Dezember-Marken- und Kartenverkaufes Pro Juventute beträgt Fr. 2,888,000. Nach Abzug des Frankaturwertes verbleiben der Stiftung als Nettoeinnahme rund Fr. 890,000.

Der schweizerische Samariterbund zählte im Jahre 1933 564 Sektionen mit zusammen 21,935 Aktivmitgliedern, davon 14,845 weiblichen und 7090 männlichen Geschlechtes. Außerdem sind noch einige Samaritervereine direkt dem Roten Kreuz angeschlossen. Es wurden im Jahre 1933 drei Hilfslehrerkurse, 196 Samariterkurse, 101 Krankenpflegekurse, 32 Mütter- und Säuglingspflegekurse und ein Gesundheitspflegekurs mit einer Gesamtteilnehmerzahl vvon über 9000 Personen abgehalten. In den verschiedenen Landesteilen wurden insgesamt 108 Feldübungen veranstaltet, an denen sich übr 5500 Mitglieder beteiligten. Um die Arbeit seiner Sektionen zu fördern, leistete der Samariterbund an diese Kurse und Feldübungen sowie an den Unterhalt der 1935 Samariterposten und 295 Krankenmobilienmagazine Gesamtbeiträge in der Höhe von rund Fr. 25,000.

In Genf starb im Alter von 78 Jahren Prof. E. Montet. Er war Professor der orientalischen Sprachen und Honorarrektor der Universität Genf. Er besaß auch den Doktortitel für Theologie der Pariser Universität. — In Genf und Luzern zirkulieren seit einiger Zeit wieder falsche Fünffrankenstücke mit der Jahreszahl 1932. Die Prägung ist gut, doch sind die Falsifikate leicht zu erkennen am leichtern Gewicht, der hellern Färbung und am schlechten Klang. Auch fühlen sie sich

seifig an. Nach polizeilichen Untersuchungen handelt es sich um eine neue Affäre, die mit den vor einigen Monaten aufgetauchten Fälschungen nichts gemein hat.

In Glarus beantragt der Regierungsrat dem Landrat zuhanden der Landsgemeinde ein grundsätzliches Verbot der Nachtjagd, um die Jagd mit Scheinwerfern zu verunmöglichen. Es soll nur noch die Jagd auf Haarraubwild vom 1. Dezember bis 15. Januar auf Anstand bei der Lockbeute gestattet werden. — In Luchsingen war es der 90jährigen Witwe Elsbeth Kundert-Hefti vergönnt, Ur-Ur-Großmutter zu werden. Leider wurde die Freude durch den kürzlich erfolgten Tod des Urgroßvaters, Verwalter Thomas Hefti und des Großvaters Kaufmann Fridolin Hefti, stark getrübt.

Am 19. Februar nachmittags fielen zwischen Reichenau und Trins etwa 100 Kubikmeter Felsen auf die Geleise der Rhätischen Bahn, wodurch der durchgehende Verkehr für einige Stunden unterbrochen werden mußte. Am 20. morgens waren die normalen Verhältnisse wieder hergestellt. — Die — wie in letzter Nummer erwähnt wurde — aus dem Kantonsspital in Chur entwichene Krankenschwester und Juwelendiebin, Eleonore Liebermann, konnte in Schlieren bei Zürich verhaftet werden. Sie war im gestohlenen Kleid einer Krankenschwester, in dem sie ein Fünffrankenstück gefunden hatte, entwichen und stahl im Zuge ein Jakett und einen Rock. Bei ihrer Verhaftung besaß sie noch Schmuck aus dem Hoteldiebstahl in Frankreich und weiterer Schmuck wurde in ihrem Koffer, den sie im Bahnhof eingestellt hatte, gefunden. Ein Teil des bereits bei Juwelieren versilberten Schmuckes konnte ebenfalls beschlagnahmt werden.

In Luzern wurde kürzlich eine vollautomatische Telephonzentrale dem Betrieb übergeben. Sie ist für 8000 Anschlüsse ausgebaut und kann auf 12,000 erweitert werden.

In St. Gallen starb im Alter von 71 Jahren Oskar Fäßler, der von 1885 bis 1923 Redaktor am „St. Galler Tagblatt" war. Er verfaßte eine Biographie des St. Galler Historikers Hermann Wartmann und eine solche des Geschichtsschreibers Johannes Dierauer.

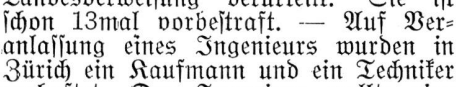
Der Einbruch in die Kantonalbank in Engelberg (Obwalden), bei dem Fr. 26,000 geraubt wurden, wurde von einem in Engelberg aufgewachsenen jungen Franzosen verübt, der als Banklehrling im Winter in der Bank tätig gewesen war. Das Geld hatte er mit Hilfe eines phantastischen 15jährigen Malerlehrlings im Walde vergraben. Fr. 24,900 konnten wieder beigebracht werden.

Wie die „Thurgauer Zeitung" berichtet, hat eine deutsche Baukommission die Grenzübertrittsstellen bei Kreuzlingen besichtigt. Es sollen Schlagbäume errichtet werden, die während der Nacht geschlossen bleiben und nur im Einzelfall geöffnet werden.

Das Hygieneamt der Stadt Lausanne führt vom 9.—15. März eine „Kampfwoche gegen Ratten und Mäuse" durch. — In Bex starb im Alter von 76 Jahren Julien Gallet-Rieckel, Ehrenmitglied des Schweizerischen Alpenklubs, der in früheren Jahren viele Erstbesteigungen durchführte und nach dem auch der Galletgrat am Doldenhorn benannt ist. — Bei Moudon wurde am 13. Februar eine Eisenstange quer über die Schienen gelegt, über die zwei Züge hinwegfuhren. Nun ist es gelungen, den Täter festzustellen. Es ist ein etwas beschränkter Bauernknecht, der sich der Schwere seiner Tat gar nicht bewußt zu sein scheint.

Der Zuger Kantonsrat genehmigte die Reduktion der Kantonsratsmandate von 70—80 auf 50—65. Für die Bestimmung der Vertreterzahl der einzelnen Gemeinden soll nicht mehr die Zahl der Einwohner, sondern die der schweizerischen Bevölkerung maßgebend sein. Regierungsräte sind in Zukunft nicht mehr als Kantonsräte wählbar. Ein Antrag, daß auch kantonale Beamte nicht mehr in den Kantonsrat wählbar sein sollen, wurde mit 30 gegen 29 Stimmen abgelehnt. Ferner wird in Zukunft jeder Ausländer mindestens 3 Jahre festen Wohnsitz im Kanton gehabt haben müssen, um ins Bürgerrecht aufgenommen werden zu können.

In Zürich starb im Alter von 82 Jahren Rudolf Jakob Jäggli-Pünter, langjähriger Seniorchef der Firma Jakob Jäggli & Co. in Oberwinterthur. Er hat sich um die industrielle Entwicklung Winterthurs große Verdienste erworben. — Vom Zürcher Obergericht wurde die in München verheiratete Anna Jaud wegen eines Einbruchsdiebstahls, bei dem sie Fr. 7500 erbeutete, zu zwei Jahren Arbeitshaus und 10 Jahren Landesverweisung verurteilt. Sie ist schon 13mal vorbestraft. — Auf Veranlassung eines Ingenieurs wurden in Zürich ein Kaufmann und ein Techniker verhaftet. Der Ingenieur wollte eine Weltreise unternehmen, zu deren Organisation er ihnen Fr. 10,000 übergab. Sie kauften für Fr. 5000 ein Auto und wandten sich dann nach London, von wo sie ohne Geld nach Zürich zurückkehrten. Das Auto, das beschlagnahmt wurde, ist schwer beschädigt.



Die zweite Woche der Großratssession war hauptsächlich der Behandlung verschiedener Motionen und Interpellationen gewidmet. Zum Arbeitslosenproblem wurde eine Reform im Unterstützungswesen durch Zusammenfassung aller finanziellen Quellen in den öffentlichen Arbeitslosenkassen, vermehrte Arbeitsbeschaffung, Beitragsleistung an Löhne für solche Arbeiten, die durch bezugsberechtigte Arbeitslose ausgeführt werden, sowie die Ausgabe von Gutscheinen für Naturalien verlangt und für die bernische Gebirgsbevölkerung wurde eine Hilfe im Rahmen einer allgemeinen Arbeitsbeschaffung durch den Staat gefordert. Innendirektor Joß nahm beide Motionen entgegen, warnte aber vor einer Verstaatlichung des Arbeitslosenversicherungswesens. Weiters wurde eine Motion über die Herabsetzung der Grundsteuerschatzung eingereicht, die die starke Steuerbelastung der Landwirtschaft grell beleuchtete. Der Motionär verlangte neue Bestimmungen über den Liegenschaftsverkehr. Eine andere Motion verlangte, daß die Erbschafts- und Schenkungssteuer bei der Abtretung landwirtschaftlicher Grundstücke an Bauernsöhne nicht nach der Grundsteuerschatzung, sondern nach dem wirklichen Werte vorgenommen werden sollte. Beide Motionen wurden vom Finanzdirektor zur Prüfung entgegengenommen. Eine Interpellation Geißler (Ins) befaßte sich mit dem bekannten Vortrage Prof. Michaelis' in einer privaten Gesellschaft über die kirchlichen Verhältnisse im Deutschen Reich. Unterrichtsdirektor Rudolf betonte, daß dieser Vortrag weder von juridischen noch vom politischen Standpunkt aus angefochten werden könne und empfahl Geißler, wenn er schon so besorgt um unsere demokratischen Einrichtungen sei, doch ja am 11. März ein kräftiges „Ja" für das Staatsschutzgesetz in die Urne zu werfen. Zum Schlusse beglückwünschte der Rat noch seinen Präsidenten Dr. Büeler zu seinem 75. Geburtstag und brachte dem scheidenden Justizdirektor Merz eine herzliche Ovation. Dann wurde Sitzung und Session geschlossen.

Der Regierungsrat genehmigte das Rücktrittsgesuch des Sekretärs der Rekurskommission, P. M. Ehrensperger, unter Verdankung der geleisteten Dienste. — Er bewilligte ebenfalls unter Verdankung der geleisteten Dienste Helene Deprez die nachgesuchte Entlassung als Lehrerin am Knabenerziehungsheim Landorf. — Die Bewilligung zur Ausübung seines Berufes erhielt der Arzt Dr. Willi Ziegler, der sich in der Stadt Bern niederzulassen gedenkt. — Leutnant Walter von Bergen in Bern wurde zum Oberleutnant befördert.

Die Notare des Kantons Bern haben beschlossen, ihre Gebühren um 8 Prozent herabzusetzen, wodurch eine Revision des gesetzlichen Tarifs und deren Behandlung im Großen Rate überflüssig wird. Der Abbau soll gelten, so lange der Gehaltsabbau bei den kantonalen Beamten in Kraft bleibt.

In einer Scheune der Knabenerziehungsanstalt „Grube" in Niederwangen brach am 25. Februar ein Brand aus, durch den die Scheune zerstört wurde. Einige Hühner und beträchtliche Mengen Stroh blieben in den Flammen. Man vermutet Brandstiftung.

Die Direktion des Spitals in Langenthal wählte als neuen Spitalverwalter Herrn Dellsperger aus Thun.

Auf dem Bezirksgefängnis von Langnau wehte am 23. Februar die weiße Fahne, zum Zeichen, daß es keine

Gefangenen beherberge. Dies war seit ca. 25 Jahren zum ersten Male der Fall. Die Herrlichkeit währte aber nicht lange, denn schon am Abend wurde ein Dieb eingeliefert. — In der Nacht vom 23./24. Februar wurde dann auch in Langnau an drei Orten eingebrochen, in zwei Verkaufsgeschäften und in einen Gasthof, doch fielen den Dieben nur ein Paar Ueberhosen und eine Füllfeder in die Hände.

Der Regierungsstatthalter von Thun hat die Wahlbeschwerde von Amtsschaffner Willener gegen die Pfarrwahl vom 17. Dezember abgewiesen. Der Rekurs wird an den Regierungsrat weitergeleitet. — Auf dem Pelztiermarkt des Jagdschutzvereins von Thun und Umgebung kontrollierte man 404 Fuchsfelle, 40 Stein- und Edelmarderfelle, 17 Dachsfelle und 9 Iltisse. Die Ware stammte größtenteils aus dem Oberland und aus dem Wallis. Die Füchse galten Fr. 15—40, ausnahmsweise schöne Exemplare bis Fr. 70, Marder Fr. 30—60, Dachse Fr. 6—8 und Iltisse Fr. 10. Einige Händler aus dem Jura, Biel und Zürich waren ziemlich wählerisch, weshalb sich der Handel flau und bei gedrückten Preisen abwickelte.

An der Bernstraße in Heimberg ereigneten sich im vergangenen Jahre ca. 40 Verkehrsunfälle, gegen 50 im Jahre 1932. An der Verminderung mögen die Straßenverbesserungen, besonders in den berüchtigten Kurven, viel beigetragen haben.

In der Zeit vom 18. Dezember 1933 bis 25. Februar 1934 ereigneten sich in Lenk vier größere Brandfälle, die auf Brandstiftung schließen lassen. Am 25. Feb. brannte in der Aegerten ein leerstehendes Wohnhaus, dessen Besitzer in Deutschland ist, bis auf den Grund nieder. Die im Stalle befindliche Lebware konnte geborgen werden. Der Besitzer erleidet großen Schaden, da das Gebäude nur für Fr. 3000 brandversichert war.

In der Nacht zum 21. Februar brannte in Lyß die große Stallung des Landwirtes Adolf Struchen nieder. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet.

Am 26. Februar wurde auf der Strecke Bußwil-Dotzigen die Leiche einer vom Zug überfahrenen Frau gefunden. Es handelt sich um eine 32jährige Frau, die in letzter Zeit Anzeichen von Geistesgestörtheit erkennen ließ.

† Adolf Boner,
gew. Artillerie-Instruktor in Thun.

Dienstag den 30. Januar starb nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren Adjudant-Unteroffizier Adolf Boner, Hilfsinstruktor der Artillerie. Er diente der Armee während 42 Jahren und war der dienstälteste Hilfsinstruktor. Aus dem Bündnerland, von Malans, stammend, hatte er das Schlosserhandwerk gelernt und während einigen Jahren ausgeübt. Später ging er zur Instruktion und war hier namentlich als Reitlehrer und später auch im Fahrdienst tätig. Er war ein urchiger, volkstümlicher Mann, der in der ganzen Schweiz bekannt geworden ist. Adolf Boner war ein lieber Freund, ein charakterfester Beamter, ein Mann von Dienstauffassung, wie es sein muß. Er war auch einer der Gründer der Sektion Thun des Unteroffiziersvereins. Vor zwei Jahren konnten wir mit dem lieben Dahingegangenen dessen 40jähriges Dienstjubiläum feiern, bei welchem Anlasse er sich noch seiner besten Gesundheit erfreute. Nun hat der Schnitter Tod ihn uns jäh entrissen. 42 Jahre hat er treu dem Vaterlande gedient; aber 42 Jahre Soldatenerziehung ist eine Pflicht und braucht eiserne Nerven. Im Dienste war er ein strenger, aber gerechter Vorgesetzter. Die Armee verliert in ihm einen pflichtbewußten und guten Instruktions-Unteroffizier. Wo kannte man seinen Namen nicht! Oft auf Dienstreisen in der Ost- und Westschweiz wurde von älteren Leuten nach ihm gefragt, weil sie die Rekrutenschule und andere Dienste unter Adolf Boner gemacht hatten. Das war ein Zeichen seiner Beliebtheit im ganzen Lande. Leider war es ihm und seiner um ihn vielbesorgten Gattin nicht vergönnt, noch einige Jahre in Pension zu gehen. Adj.-Uof. Adolf Boner war ein Soldat und Unteroffizier vom Scheitel bis zur Sohle, von goldlauterem Charakter, der niemals imstande war, über seinen Mitmenschen etwas Böses zu sagen.

Seine Beisetzung erfolgte unter militärischen Ehren. Der Sarg wurde auf einer mit sechs Pferden bespannten Lafette an das Grab geführt, wo die Ehrensalve abgefeuert wurde. Oberst Merian würdigte die Verdienste des Verstorbenen, die er mehr als vier Jahrzehnte der Armee geleistet hat. Von seiner Beliebtheit zeugte auch die große Beteiligung der Zivilbevölkerung an seiner Beerdigung, die von Pfarrer Graf eingesegnet wurde. Er ruhe sanft!

† Adolf Boner, Thun.

Infolge der schlechten Abschlüsse der Burgergemeinde Biel verfügte der Regierungsrat, daß die Entrichtung des Burgernutzens sistiert werde. Immerhin wird er den Bedürftigen auch weiterhin zuerkannt werden. — In der letzten Sitzung des Stadtrates von Biel wurde die „Kleinschreibung" behandelt. Die meisten Votanten nahmen gegen die Kleinschreibung Stellung. Stadtpräsident Müller gab zu, daß man zur Großschreibung zurückkehren müsse, ersuchte aber dazu um eine Frist von 6 Monaten.

Todesfälle. In Schlegwegbad verschied im Alter von 78 Jahren an einem Schlaganfalle Fritz Matthys-Mauerhofer, Besitzer des Schlegwegbades. — In Langenthal starben am 23. Februar Herr Bendicht Glauser-Hünig, Gärtnermeister, im Alter von 52 Jahren, und Herr Hermann Geiser-Geiser, Landwirt, im 69. Lebensjahre. — In Langnau starb am 24. Februar im Alter von 79 Jahren Privatier Gottlieb Arm. — Im hohen Alter von 83 Jahren verstarb auf der oberen Schwand Landwirt Christian Badertscher auf demselben Hof, den er schon von seinen Vorfahren übernommen hatte. Von seinen 15 Kindern sind ihm 7 in den Tod vorausgegangen. — In Trub wurde am 24. Februar der älteste Gemeindebürger, Ulrich Wüthrich, zu Grabe getragen. Er hat das schöne Alter von 92 Jahren erreicht. — In Heimberg starb nach langem Leiden im Alter von 80 Jahren Frau Rosa Pfister-Jenny auf der Post. Sie hatte sich erst spät mit dem heutigen Gemeindepräsidenten von Heimberg, Herrn Fritz Pfister, verheiratet, dem sie durch lange Jahre eine getreue Gehilfin und Mitarbeiterin war. — In Lyß verstarb im hohen Alter von 89 Jahren Anna Maria von Dach-Bieri, gewesene Hebamme. Bis ins hohe Alter ging sie ihrem Beruf nach und wurde auch noch, als sie sich schon zurückgezogen hatte, oft zur Hilfe herbeigerufen.

Stadt Bern

Laut der Berner Vierteljahrsstatistik ist die Bevölkerung der Stadt im letzten Quartal 1933 von 118,041 auf 119,023 angewachsen. Die Geburtenzahl betrug 320, die Zahl der Verstorbenen 321. Zugezogen sind nur 983 Personen mehr als weggezogen sind. Die Zahl der im Berichtsquartal erstellten neuen Wohnungen betrug 610. Stellensuchende wurden im Quartal 5657, offene Stellen 1398 angemeldet. Ende Dezember betrug die Zahl der Arbeitslosen 2225, die höchste Dezemberzahl, zahl, die je erreicht wurde. In den Hotels waren 35,708 Fremde abgestiegen, die Logiernächtezahl betrug 83,814. Erfreulich war die Zunahme der Auslandsgäste, 8162 gegen 7724 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der Verkehrsunfälle belief sich im Quartal auf 231 gegen 198 im letzten Quartal des Vorjahres.

Der Reingewinn des Juventute-Marken- und Kartenverkaufs im Dezember betrug im Bezirk Bern Fr. 33,071, um Fr. 147 weniger als im Vorjahre. Es wurden für 100,164 Franken Marken und Karten verkauft.

In Bern soll die Bildung eines Komitees zur Propagierung einer Schweizerischen National-Lotterie im Gange sein. Die Befürworter erwarten von der Lotterie die Flüssigmachung von Millionenbeträgen für den Bund und die Kantone, die Verhinderung des Anwachsens der indirekten Steuern und die Auftauung und Anregung des Kapitalkreislaufes.

An der Universität bestanden die Herren Fernando Bernoulli von Lanzenhäusern und Wolfgang Paulsen von Düsseldorf an der philosophischen Fakultät I die Doktorprüfung.

Am 27. Februar feierte der um das Historische Museum hochverdiente technische Gehilfe, Herr Albert Hegwein, seinen 70. Geburtstag.

Reiche Ernte hielt der Tod in den letzten Tagen. Am 23. Februar starb im 67. Lebensjahre Dr. jur. Hermann Rüfenacht, gewesener schweizerischer Gesandter in Berlin. Er wurde am 28. Juni 1867 als Bürger von Bern geboren und war hier als Fürsprecher tätig, bis er 1913 zum Direktor des eidgenössischen Fürsorgeamtes gewählt wurde. 1922 wurde er zum schweizerischen Gesandten in Berlin berufen, welchen Posten er 1932 krankheitshalber verlassen mußte. Er kam nach Bern zurück, wo er sofort zum Vizepräsidenten des Verwaltungsrates der neugegründeten Darlehenskasse gewählt wurde. Reichspräsident von Hindenburg richtete an die Witwe ein herzliches Beileidstelegramm. Die Trauerfeier für den Verstorbenen fand am 27. Februar nachmittags in der Heiliggeistkirche statt. Anwesend waren mehrere Bundesräte, der ehemalige und der neue deutsche Gesandte in Bern, Vertreter der bernischen Regierung, der Stadt- und Burgerbehörden und viele höhere Beamte des Bundes und zahlreiche Freunde des Verstorbenen. Die Abdankungsrede hielt Pfarrer Römer. Fürsprech Vogel sprach im Namen der Juristen und Bundesrat Häberlin im Namen der Freunde des Verstorbenen. — In Graz starb am 24. Februar im 85. Altersjahr der berühmte Strafrechtsprofessor Dr. Karl Stooß, ein geborener Berner, der zu den internationalen Größen seiner Wissenschaft zählte. — Letzter Tage starb im Alter von 78 Jahren Herr Emil Eggimann, gewesener Rechnungsführer der Bau- und Eisenbahndirektion des Kantons Bern, an den Folgen einer schweren Lungenentzündung. Er war auch Armenpfleger, Vizepräsident des Tierschutzvereins, Kirchgemeinderat an der Nydeckkirche und langjähriger Präsident der städtischen Kirchenverwaltungskommission. — Auch der wahrscheinlich älteste Bewohner unseres Burgerspitals und einer der ältesten Bernburger, Herr Albert von Graffenried, ist diese Woche im Alter von 92 Jahren gestorben.

† Ludwig Alexander Gruner,

gewesener Gipser- und Malermeister in Bern. 1845—1933.

Am 28. Dezember 1933 verschied im Burgerspital in Bern, im hohen Alter von 88 Jahren, der früher in Kreisen des Baugewerbes und des Berner Männerchors wohlbekannte Gypser- und Malermeister Ludwig Alexander Gruner. Am 20. November 1845 als jüngster von vier Söhnen geboren, verlebte er seine Schul- und Jugendjahre in bescheidener, einfacher, aber glücklicher Häuslichkeit bei seinen Eltern bis 1862, wo er bei Herrn Hirs, Gypser- und Malermeister an der Speichergasse in die Lehre trat und noch über die Dauer der Lehrzeit im Geschäfte des Lehrmeisters verblieb. Nachdem er in den Jahren 1866 und 1867 bei verschiedenen Meistern hiesiger Stadt gearbeitet hatte, entschloß er sich im Spätherbst 1867, zu seiner weitern Ausbildung nach München zu ziehen, wo er im Winter die königlich-bayrische Kunstgewerbeschule besuchte und im Sommer der praktischen Arbeit oblag. Im Frühjahr 1869 reiste der strebsame junge Handwerker mit einigen Kameraden nach Wien, um dort bei Malermeister David Escher von Zürich Kondition zu finden. Doch war der dortige Aufenthalt nicht von langer Dauer, da Gruner im Herbst desselben Jahres an Typhus erkrankte und nach erfolgter Genesung in die Heimat zurückkehrte. Im Frühjahr 1870 nahm er abermals den Wanderstab zur Hand und arbeitete in Frankfurt a. M., wo aber im Juli desselben Jahres, beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, beinahe alle Bauarbeiten eingestellt wurden, was ihn wieder zur Rückkehr in die Heimat zwang. Nachdem Gruner beim Uebergang der Bourbaki-Armee drei Monate Grenzbesetzungsdienst absolviert hatte, nahm er im Frühjahr 1871 wieder den Weg unter die Füße und arbeitete auf der Wanderschaft in Straßburg, Leipzig und Hamburg, um von dort aus eine kleine Seereise nach Le Havre zu unternehmen. Dort, sowie auch in Paris, versuchte er jedoch vergeblich Arbeit zu finden, so daß ihm schließlich nichts anderes übrig blieb, als sich im Spätherbst 1872 wieder der Heimat zuzuwenden. Damit waren die Wanderjahre abgeschlossen und Gruner übernahm im Frühjahr 1873 das Geschäft des verstorbenen Gypser- und Malermeisters J. Hänzi an der Metzgergasse, das er erstmals an die Postgaßhalde und dann an die Junkerngasse verlegte, um schließlich nach Ableben des Gypser- und Malermeisters Schmid, dessen Werkstatt im Zunfthaus zu Metzgern zu übernehmen, wo er 34 Jahre lang seinen Beruf ausübte. Im Jahre dieser Geschäftsübernahme verlor Gruner sein „liebes Mütterlein", so daß er nun seinen Junggesellenhaushalt während zirka 10 Jahren durch eine Haushälterin besorgen lassen mußte, bis er sich endlich um Mitte April 1890 zur Verheiratung mit Fräulein Rosina Berchtold, Hebamme, entschloß, mit der er sich aber nur 6 Jahre des ungetrübten Glückes erfreuen durfte. Schon im Jahre 1896 erlitt Frau Gruner einen Hirnschlag, durch dessen Folgen sie rechtsseitig gelähmt und der Sprache beraubt wurde. Nach einem mehrwöchigen Aufenthalt der Patientin in Aeschi glaubten die Aerzte, die Lähmung durch eine Trepanation beseitigen zu können, was jedoch nicht eintrat. Frau Gruner erholte sich immerhin soweit, daß sie mit Hilfe eines Stockes und einer Maschine am rechten Fuße sich ordentlich fortbewegen konnte; auch brachte sie es zustande, mit Hilfe eines Röhrleins, das sie mit dem rechten Arm hielt, und in das sie eine Stricknadel steckte, mit der rechten Hand zu stricken, um sich so die Langeweile zu vertreiben. Frau Gruner verlor aber die sogenannten Zufälle nicht mehr vollständig, bei denen sie, wenn sie sich nicht noch schnell halten konnte, zu Boden fiel und sich mitunter schwer verletzte. Trotz alledem, erklärte Herr Gruner, „waren wir zusammen glücklich und zufrieden und über einander froh", bis zum 24. September 1913, wo Frau Gruner eben infolge eines solchen Zufalles zu Boden fiel und ihr gesundes linkes Bein oberhalb des Fußes brach, was ihre Ueberführung in das Burgerspital nötig machte. Sie starb einige Jahre später, ohne ihre Gesundheit wiedererlangt zu haben.

† Ludwig Alexander Gruner.

Herr Gruner selbst trat im Jahre 1919 als Pensionär in das Burgerspital ein. Dort verbrachte er seine letzten 15 Lebensjahre in stiller Zurückgezogenheit und durfte sich bis hoch in die Achtziger einer unverwüstlichen Gesundheit und geistigen Frische erfreuen. Erst als in den letzten Monaten seines Lebens das Augenlicht zu erblassen begann und Gruner seine täglichen Spaziergänge durch die Aussenquartiere der Stadt einstellen mußte, klagte er über Einsamkeit und Langeweile; wer ihn aber öfters besuchte, erhielt den Eindruck eines eigentlich glücklichen Greises, der zufrieden und dankbar zurückblickte auf zahlreiche schöne Stunden, die ein langes Leben ihm beschieden hatte; ganz besonders dankbar war er für die kurze Zeit seiner glücklichen Ehe und bekundete dies bis in seine letzten Tage durch ein offensichtliches, tiefes Heimweh nach seiner treuen Lebensgefährtin.

Am 27. Februar fand in der Dreifaltigkeitskirche ein feierliches Requiem für König Albert I. von Belgien statt. Die Kirche war mit schwarzen Tüchern und grünen Pflanzen geschmückt, die Zeremonie präsidierte der apostolische Nuntius Msgr. di Maria. An der Trauerfeier nahm der Bundesrat in corpore teil, ferner Vertreter des Bundesgerichtes und des bernischen Regierungsrates, sowie des bernischen Gemeinderates. Das diplomatische Korps wohnte der Trauerfeier in Uniform bei.

Am 21. Februar abends brach im Dachstock des „Daheim" an der Zeughausgasse Feuer aus. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle und bekämpfte das Feuer erfolgreich mit mehreren Hydranten. Um 19 Uhr war der Brand gelöscht. Der Dachstock ist ausgebrannt und auch Wasserschaden entstand. Ueber die Brandursache ist nichts bekannt. — Am 24. Februar entstand kurz vor 22 Uhr im Estrich des Hauses Waisenhausplatz 6 ein Brand. Da der Estrich mit Wedelen gefüllt war, schlugen große Flammen zum Himmel und es sah ganz nach einem Großbrand aus. Kurz nach Beginn der Löscharbeiten stürzte ein Teil der Decke ein und begrub einen Korporal der Brandwache unter sich, der einen Rippenbruch erlitt. Der Brand war binnen kurzer Zeit gelöscht; der Schaden ist nicht bedeutend.

Unglückschronik

Verkehrsunfälle. Am 21. Februar wurde an der Länggaßstraße in Bern die 74jährige Frau Witwe Steinmann von einem Motorlastwagen umgefahren und so schwer verletzt, daß sie noch am gleichen Abend verschied.

Eine polizeiliche Untersuchung setzte ein. — Am 25. Februar abends wurde in Belp der ungefähr 50jährige Johann Guggisberg von einem in zu raschem Tempo fahrenden Milchwagen umgeworfen und überfahren. Der Verletzte wurde ins Spital überführt; er erlitt innere Verletzungen, die für sein Leben fürchten lassen. — In Collombay (Waadt) wurde ein vor einen Wagen gespannter Ochse durch ein Motorfahrzeug erschreckt und machte einen Seitensprung. Als der Fuhrmann das Tier wieder auf den Weg zurückführen wollte, stürzte er und kam unter ein Rad zu liegen. Er erlag den erlittenen Verletzungen.

Sonstige Unfälle. Am 24. Februar wurde in einem Tunnel der Zementfabrik Reuchenette der Arbeiter Polycarpe Gigon beim Ausbessern der Tunnelwand von einem losbrechenden, über 100 Kilogramm schweren Felsstück so unglücklich getroffen, daß er sofort tot war. — Beim Fastnachtsmörserschießen in Hirzel bei Horgen ging ein Schuß zu früh los und der Metallstift flog dem 16jährigen Karl Hoffmann an den Kopf und blieb darin stecken. Hofmann erlag tags darauf den Verletzungen. — Im Hinternord bei Wald brach das 5jährige Söhnchen Hansueli des Landwirtes O. Heß auf dem zugefrorenen Weiher durch das Eis und ertrank.

Kleine Umschau

Nun haben wir nach dem wunderschönen Februarende noch Märzenschnee bekommen. Wenn man sich mit Märzenschnee wäscht, wird man schön, vorausgesetzt, daß man weiblich ist und daran glaubt, weshalb wir auch als Schuljungen unseren diversen Flammen die Gesichtchen mit Märzenschnee einrieben, so welcher vorhanden war. Die undankbaren Mädels waren aber meist gar nicht dankbar für den Verschönerungsprozeß und ich erinnere mich noch an so manche Ohrfeige, die ich dabei erhielt und die absolut nicht nach zarter Damenhand schmeckte. Nun, bei mir würde wohl auch das Waschen mit Märzenschnee nicht viel nützen. Rote Bäckchen bekäme ich vielleicht noch, aber die Falten und Runzeln würde der Märzenschnee kaum mehr ausglätten. Und ich wäre doch viel lieber ein 18jähriges, hübsches Mädel, als ein alter, vergrauter und verschimmelter Junggeselle. Und darum studiere ich auch meist die „Frauenseite" der verschiedenen Zeitungen. Und da werde ich manchmal kuriert und bin dann doch lieber ich, als das lebfrischeste junge Mädel. So las ich jüngst über die „Freuden des weiblichen Alltags" folgendes: „Die Sonne geht auf; freue Dich! Pflichten für liebe Angehörige rufen Dich! Vertraute Pflichten sollen Dich erfreuen, ihre Erfüllung vergoldet den grauen Alltag." Und da mußte ich an eine ältere Schwester denken, die beim Sonnenaufgang die Schuhe ihrer drei-vier jüngeren Bengels von Brüdern putzen mußte. Und wenn mir das als 18jährigem, hübschem Mädel passierte, würde ich mich absolut nicht freuen, sondern fluchen wie ein alter Dragonerfeldweibel und den Bengels die Schuhe hinwerfen und sie anschnauzen: „Wenn ihr geputzte Stiefel haben wollt, dann putzt sie euch gefälligst selber." Dies wäre zwar sehr unschwesterlich gehandelt, aber ich täte es doch. Und wenn einer der Jungens maulte, dann sollte es mir auf eine tüchtige Maulschelle auch nicht ankommen. Und wenn ich mich in solche weibliche Situationen hineindenke, dann versöhne ich mich wieder ganz mit meinem Schicksal, denn ich putze schließlich doch nur meine eigenen Schuhe und auch die nur, wenn es schon sehr nötig ist.

Allerdings, man kann auch als alter, vergrämter Junggeselle in ganz unangenehme Situationen kommen, wie zum Beispiel der österreichische Erzherzog, der seit 1919 in Basel ein beschauliches Dasein führt und der dort so populär geworden ist, daß ihn die jungen, hübschen und auch die nicht mehr so ganz jungen und ganz hübschen Baslerinnen einfach „unsern Erzi" nennen. Der soll jetzt einen Antrag von der Republik Oesterreich bekommen haben, ob er nicht das Amt eines dortigen Bundespräsidenten übernehmen wolle. Und wenn die Geschichte wahr ist, so kann ich mir ganz gut vorstellen, was er für eine Miene machte, als er den ehrenden Antrag erhielt. Nun hatte ja der letzte Bundespräsident von Oesterreich die österreichische Rekordmilchkuh in seinem Stalle, aber der „Erzi" war doch in seiner Jugend einer der flottesten Husarenoffiziere der weiland königlich und kaiserlich österreichisch-ungarischen Armee und dürfte weder zur Aufzucht von Rekordmilchkühen, noch zur Bundespräsidentschaft besondere Neigungen haben. Und wenn er am Ende doch noch akzeptieren sollte, würde er wohl weniger des Amtes, wie mehr der Jugenderinnerungen wegen nach Wien ziehen, denn wenn man einigermaßen „lebemännliche" Ambitionen hat, ist Wien doch ein ganz anderes Pflaster als Basel. Inseriert doch sogar eine 28jährige, hübsche Basler Tochter aus guter Familie und mit 30 Mille Vermögen, in einem Berner Blatte, daß sie gerne nach Bern heiraten möchte. Der ist eben Basel mit der Zeit auch zu langweilig geworden, was ich vollkommen begreife, denn ich war einmal durch volle 4 Wochen in Basel ansässig und dabei war ich damals ein Mann in den sogenannten besten Jahren, ohne jeglichen Anhang und nicht eine Baslerin aus vornehmer Familie.

Es tauchen jetzt überhaupt Kombinationen um Oesterreich auf, die geradezu an das Blitzblaue grenzen. In amerikanischen Blättern tauchte jüngst sogar eine Meldung auf, die einen Anschluß Oesterreichs an die Schweiz ganz ernsthaft diskutierte. Nun, ich glaube, das wäre eine sehr unglückliche politische Ehe, trotzdem sowohl Italien als auch Frankreich als Trauzeugen dahinter stecken sollen. Ich denke, wir hätten an unseren eigenen „Unzufriedenheiten" gerade genug und brauchen uns nicht noch 6—7 Millionen unzufriedene Oesterreicher auf den Hals zu laden. Als Einzelindividuum dürfte der Oesterreicher zwar der liebenswürdigste Europäer sein, ganz gleich, ob er aus der „Kaiserstadt" oder aus dem Tal der Mur stammt, aber als Ganzes ist er eine ewig nörgelnde, unzufriedene Menschenmasse, die sich nie um das Bundeshaus scharen würde, sondern immer nur um den „Kupfernen Mann" am Wiener Rathaus, das „Goldene Dachl" in Innsbruck, oder was weiß ich, für verschiedene Wahrzeichen der einzelnen Landeshauptstädte. Denn, wenn auch heute noch so viel vom einheitlichen Oesterreicher geschrieben wird, so ist das doch nur eine Utopie, die sich bei der ersten Gelegenheit in Wiener, Steirer, Tiroler, Kärntner 2c. auflöst. Eine Gleichschaltung wäre überhaupt nur in Punkto Dalles möglich und die wäre dann wohl sehr bald auch gründlich vorhanden. Also, daß wir das Gold, das heute angeblich aus den Kellerfenstern unserer Banken herausquillt, nicht einmal mehr mit dem Mikroskop finden könnten.

Es gibt aber auch sonst mancherlei, was ich nicht recht verstehe. So erklärte mir jüngst eine energische, junge Dame, es sei gar nicht „dschent", mit einem Päckli in der Hand durch die Lauben zu laufen, man lasse sich darum alle seine Einkäufe vom Geschäft ins Haus senden. Und Tags darauf sah ich besagte junge Dame in einer Art Sportpyjama, 4 Meter lange Skis auf den zarten Schultern durch die Lauben balancieren. Und dabei bekam sie auch noch eine Masse Grobheiten anzuhören, von allen denjenigen, denen sie mit ihren Brettern die Ohren, Augen, Zähne 2c. an- respektive ausgeschlagen hatte. Und als ich sie fragte, ob das nun „dschent" sei, meinte sie hochnäsig von oben herab: „Das sei Sport".

Ansonsten ginge es uns aber im allgemeinen auch ganz „dschent" z'Bärn, wenn nicht die Abstimmung über das „Gesetz zum Schutze der öffentlichen Ordnung" als Damoklesschwert über unsern Häuptern hinge. Und zugunsten dieses Gesetzes werden uns so viele grauliche Staatsumwälzungen, die es zu verhindern berufen sei, als Teufel an die Wand gemalt, daß wir wirklich schon ganz billig das „Gruseln" erlernen können. Und es gibt Menschen, die nun darüber nachgrübeln, ob bei uns wirklich alles in so tadelloser Ordnung ist, daß es nicht vielleicht doch noch besser sein könnte, und daß dies Bessere am Ende auch noch durch das Gesetz in seinem Siegeslaufe aufgehalten würde.

Aber die Politik ist überhaupt nichts Schönes. Da ist die jeweilige Damenmode schon interessanter, besonders, wenn sie wie die zukünftige, — vorerst nur durch die Mannequins in den Schaufenstern, — verspricht, ganz interessante Dinge zu zeigen. Man scheint in Zukunft wieder mehr Gewicht auf typisch weibliche Dinge legen zu wollen und diese dann auch gehörig zur Geltung kommen zu lassen. Eine Novität sah ich kürzlich allerdings im Tram am lebenden Mannequin, die mich nicht gerade entzückte. Da saß mir ein sonst bildhübsches, zierliches Persönchen gegenüber, und sie hatte an ihren nervös zuckenden Fingerchen schmale, lange, versilberte Fingernägelchen. Anfangs glaubte ich, sie habe durch irgend ein Leiden die Rosigkeit ihrer Fingernägel verloren, aber im Blinken und Gleißen des elektrischen Lichtes sah ich dann ganz genau, daß sie wirklich und wahrhaftig silberbeschlagen sind. Aber es sah wirklich nicht schön aus, es erinnerte zu sehr an — Geierkrallen.

Christian Luegguet.

Atempause.

Es ist bedeutend stiller nun
Nach all den vielen Sprüchen,
Man munkelt schon fast gar nichts mehr
Von Krieg und Kriegsausbrüchen.
Man überlegt erst, ob das Ding
Auch wirklich könnte lohnen,
Und stößt nicht Tag für Tag ins Horn
Der — Interventionen.

Auch über Oesterreich schreit man schon
Nicht Zetter-Mordio mehr,
Man wartet ab, was nun geschieht
Und ob's zu ändern wär'.
Und selbst der Osten wiederum
Zur Selbstbestimmung neigt:
Herr Titulesko ist erkrankt
Und der Herr Benesch — schweigt.

Man rüstet ‚auf' in Wirklichkeit
Und ‚ab' auf dem Papiere,
Herr Eden war drum in Berlin,
Damit man's formuliere,
Man sagt, er sei zufrieden sehr
Mit seinen Resultaten,
Die Formel sei zwar nicht perfekt,
Doch ziemlich gut geraten.

Auch manches Bündnis zwischendurch
Gelang es auszuhecken,
Um sich, im Fall das Ding nicht klappt,
Doch irgendwie zu decken.
Man weiß ganz gut, es steht zur Zeit
Die Welt noch nicht in Flammen,
Doch weiß man auch, ob so, ob so,
Es braut sich was zusammen. Hotta.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3, Tel. 33.142; Jules Werder, Neuengasse 9, Tel. 23.379.